

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

283 (4.12.1906) Zweites Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementpreis:** ins Haus durch Fräger angeliefert, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 70 Pfg. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Ruisenstraße 24.
Telefon: Nr. 129. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Solal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftskunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 283.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Dienstag den 4. Dezember 1906.

26. Jahrgang.

Die Gedächtnisrede,

die der freiwillige Prediger Schneider dem Genossen **Ernst Bach** widmete und die in meisterhafter Rhetorik vorgetragen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Gedächtnisrede Trauerfeierlichkeit!
Bestimmte Leidtragende!

Wie der Sturm verweht,
So das Leben vergeht;
Wie der Tag nicht weilt,
Wie der Abend sinkt,
So der Tod uns winkt.

Mit diesem Dichterwort sei es wiedergegeben, was wohl alle, die diesen Satz umhören, empfunden haben, als die Trauerbotschaft von dem Tode dieses so viel verehrten, modernen Mannes ihr Ohr erreichte — das bewegende Schicksal, mit dem dieser treu besorgte Gatte und Vater seiner Familie entziffen ward, das schmerzliche Vergehen sein an Mühen und Arbeit überreichen Leben lassen mußte, das unerbittlich Gewalttätige, mit dem dieser durch viele Siege ausgezeichnete Kämpfer für **Freiheit und Menschheit** seines Lebens Laufbahn abschließen mußte.

Nur von seinem Hause und von seinen Lieben, ohne die Möglichkeit eines letzten Abschiedswortes an Weib und Kinder, ohne Gruß und Auf und ab die noch kleiner und lümmeligen, welche die Schwere des ihnen gewordenen Verlustes noch gar nicht zu ermessen vermögen, ist er geschieden; ohne ihm noch ein letztes Abschiedswort mit den Weiben und Erbliebenen unter den Freunden der Heimat zu gönnen, ist der rasche, unarmbrügelige Tod an diesen Mann herangetreten, ihn fortzuführen aus dem vollen Leben, ihn einzuführen in die ewige Ruhe und den ewigen Frieden. Indessen, sollte man, bei aller Würdigung des Helden für die Familie, es nicht vielleicht doch dem Tode danken, daß er so gegen den Mann verfuhr, daß er ihn nun kann sagen schmerzlos aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abrief? Denn wer würde nicht, daß der bis zur letzten Stunde seines Daseins pflichtgetreue und tätige Mann ein läuglich und durch Krankheit gequältes, der nur mühsam sich aufrecht erhielt, den nur die so notwendige Fürsorge für seine Familie und das Gefühl seiner umfangreichen Verpflichtungen nicht erlahmen ließen, und dem über kurz oder lang ein schweres Schicksal beschieden gewesen wäre? Vor solchen — daß wollen wir uns nicht stellen — hat ihn das Geschick benachteiligt, und dieses Schicksal mag auch den am schwersten durch sein Abscheiden Heimgegangenen seine vernehmliche Kraft nicht verwehrt haben. Noch tröstlicher aber erweist sich die ererbende Überzeugung, daß dieser Mann von uns gegangen ist nach einem Leben, so erfüllt von nutzbringender, segensreicher Arbeit, so reich an wahren, beglückenden Verdiensten, so durchwoben von Beweisen menschenwürdigen Denkens und Sinnes, daß es Tausenden als ein Vorbildbild gerühmt werden darf. Glücklich zu wissen alle, über die nach ihrem Tode Freund und Feind zu urteilen, wie es diesem Manne gegenüber geschehen ist, wohl allen, die da werden können, wie dieser Mann geklungen ist, mit dem beruhigenden Bewußtsein, endlich das Seine getan zu haben, würdig erklärt zu werden der unbedingten Hochachtung und Verehrung, rein erlindend zu werden an seiner Bestimmung und untadelhaft in seinem Charakter.

So vor dem Nichter der Nachwelt dastehen zu können, ist ein beneidenswertes Geschick, und eines solchen Geschicks teilhaftig geworden zu sein, ist doppelt ehrenvoll. Bei einem Manne, dem nicht der Vorzug einer hohen Geburt, nicht die Unterführung einer auch nur annähernd gelebten Bildung zur Seite standen, der allein auf sich, auf seine allerdings reichen natür-

lichen Gaben des Verstandes und des Herzens angewiesen war, dem materielle Güter mehr als fehlten, und der vor allem auf Bahnen sich bewegte, die weitab liegen von denen, zu deren Seiten die Vorbeeren zu wachsen und zu blühen pflegen. Unter wie viel Hindernissen hat dieser Mann die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens gearbeitet! Wie viel böswillige Verleumdungen hat er wohlgemeinten Absichten hat er schaden, wie viel Unrechtmäßigkeit des Urteils mit in den Staub nehmen, wie oft es aber auch erfahren müssen, daß Günst nicht immer lauterer Gold ist! Daß er das alles getragen hat, daß er darüber nicht selbst ungerührt geworden ist, daß er dem Verstandes und Vermittelnden, das sein einnehmendes Wesen kennzeichnet, niemals untreu geworden ist, daß er nicht gelassen hat von dem, was seine Überzeugung war — als unvergleichliches Ruhmeszeugnis für ihn mag es auch an dieser Stelle gesagt sein.

Es ist gewiß schön, wenn einem Menschen nachgelassen werden kann, er hatte keinen Feind; allein solchen Lobes können besten Falles nur die gewärtig sein, denen es vergrünt ist, fernab von den Schlachtfeldern des Tages und der öffentlichen Meinung zu stehen, außerhalb des Streites der Parteien zu wandeln, und — um es ganz deutlich zu sagen — mit dem Strome zu schwimmen. Wie anders bei denen, die, wie dieser Mann hier, zu Felde gehen, die, als Außer im Streit überall gehört werden, die, als Pfadfinder eines erst noch wendensollenen Neuen, alles Alte und Bestehende gegen sich haben. Bei ihnen heißt es: „Viel Feind, viel Ehr!“

Das trifft auch bei dem treuen Toten zu, dem wir uns ansehnen, den letzten samerzlichen Liebesdienst zu erweisen. Viele Feinde nannte er sein; aber die Feindschaft dieser Vielen galt doch nicht dem Menschen, als solchen, sondern allein dem Träger und Beförderer positiver Ideale, die mit der Tradition im Widerspruch stehen; sie galt nicht der Person, sondern der von seiner Person vertretenen Sache und Überzeugung. Um so ehrenbarer für den nun Dahingegangenen die aufrichtige Anerkennung aus dem Munde anderer Überzeugter, möge man nun an die politischen oder an die religiösen Anschauungen des nunmehr Verstorbenen denken. Mit besonderer Gemutigung gedente ich in dieser Stunde des Abschiednehmens aus seiner Zugehörigkeit zur freireligiösen Gemeinde während eines vollen Vierteljahrhundert und der bereitwillig anerkannten Verdienste, die der nun Entschlafene sich als Mitglied des Vorstandes um die Gemeinde erworben hat. Gerade die Zugehörigkeit zur freireligiösen Gemeinde beweist, wie konsequent, wie folgerichtig er auf Grund seiner Welt- und Lebensanschauung zu handeln wußte. Es offenbart sich darin das Bekenntnis des Vertrauens auf die höchste Natur der Menschheit und auf ihre Weiterführung, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft.

Daß diese alles überwindende Menschlichkeit, dieses über alle Hindernisse hinwegreitende Selbstvertrauen geboren werden müssen aus Verstand und Herz, aus Vernunft und Gemüt zugleich — die Persönlichkeit des Dahingegangenen, und was sie zu leisten vermochte, beweist es. Denn dieser Mann, der so verständlich zu raten und so talent wußte, dem ein so weises und kluges Urteil eigen war, der in langer und reicher Lebenserfahrung sich ein achtunggebietendes Wissen auf den verschiedensten Gebieten angeeignet hatte, er war zugleich von einer rührenden Weisheit des Gemüts und von einer wohlwollenden Güte des Herzens. Nur daß er die letztere nicht ausschließlich den Seinigen zuwandte, der Gattin und den Kindern, denen allen er zärtlich ergeben war, sondern sie ausströmte lieb auf alle seine Mitmenschen, vor allem auf die Mitleidlichen und Beladenen. **Hier im Wohl, hier in sozialer Vorfürsorge, hier in Stolz und Herz, und beides mit allzeit unwandelbarer Treue und Gewissenhaftigkeit.**

Dank darum, aufrichtigen Dank dir, du treuer, waderer Kämpfer! Dank für alle herzliche Liebe und Güte, die du den Deinen dargebracht hast! Dank für die unermüdete Dienste, die du dieser Stadt, deiner zweiten Heimat, erwiesen! Dank für alle redliche Mitarbeit in zahlreichen kleinen, großen und größten Körperschaften! Dank für dein edelmütiges Mähen und Streben um Menschenwohl und Menschenbeglückung! Unauslöschlich bleibt alles dies eingeschrieben in unser aller Herzen; denn

Was, aus dem Gewissen geboren,
Charakter und Leben gewann,
Das geht nimmer verloren,
Das lebt, weil es sterben nicht kann.

Amen!

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Christliche Kampfesweise. Man schreibt uns: Nicht nur auf dem badischen und württembergischen Schwarzwalde beweisen uns die „Christlichen Zentrums“-Gewerkschaften, daß sie dem Worte „Christlich“ durch ihre Kampfesweise alle Ehre antun, sondern auch im Elsaß kämpfen sie in der gemeinsten Weise gegen die freien Gewerkschaften, wie aus folgendem Bericht der neuesten Nummer der Holzarbeiterzeitung mit aller Deutlichkeit hervorgeht:

Mülhausen i. E. Wie die „Christlichen“ kämpfen, davon ein Beispiel. Unser Genossenschaftler Kollege Paul sprach erst kürzlich in einer ziemlich gut besetzten Versammlung über: „Ein Rückblick auf unsere Verbandsfähigkeit und unsere zünftigen Aufgaben“. Ein christlicher Herr Vacher (in Mülhausen) gab uns unsere Kollegen nicht zu tun, nun soll er vermutlich im Auftrag seines Verbandes sein Recht in Mülhausen leuchten lassen. Ich hielt eine dreiviertelstündige wohlgestimmte Gladbader Rede. Mit keinem Wort berührte ich das Merkmal unseres Referenten. Kollege D. hob in der Diskussion hervor, er kenne den Vacher nicht, aber die Toleranz der „Christlichen“ sei wunderbar. In diesem Jahre hatten wir mit jener Organisation eine Lohnbewegung. Ohne jeglichen Nutzen gingen die gemeinschaftlichen Sitzungen voran. Die Bewegung schloß den Verhältnissen entsprechend ziemlich günstig ab. Die Kollegen erhielten täglich 20 Pf., einige 40 Pf. Mehrlohn. Trodde m habe die christliche Organisation vor einigen Wochen in einem Saal, der 400 Personen faßt, eine Versammlung einberufen, der aber nur 22 Arbeiter erschienen sind. Referent war ein gewisser Kollege. Auf dem Einladungszettel stand: „Wer das schloß und verräterische Treiben der Zahlreiche Mülhausen des badischen Holzarbeiterverbandes kennen lernen will, wolle bestimmt in der Versammlung erscheinen.“ Wenn man nun vorstehendes aufmerksam beachtet, müssen wir uns fragen: „Sollen wir in unseren Versammlungen von den Feinden, die unsere Kollegen wegen ihrem Dialekt ansähen, die Zunge wie die Gassenjungen nach ihnen herausstrecken, die Zeit wegnehmen lassen?“ Wir sind der Meinung, daß unsere Versammlungen nie der Zümmelplatz jener Leuten werden dürfen. Daß jene „christliche“ Zeit im Schlußwort und in der Diskussion ordentlich zugegeben wurde, versteht sich am Platze.

Wenn die Herren „Christlichen“ also nicht inlands sind, trotz „zugkräftiger“ Einladung gute Versammlungen zustande zu bringen, dann haben unsere Gewerkschaften gewiß das Recht, dieser Gesellschaft tun zu tun, daß sie in unseren Versammlungen ihre **Klammer** nicht herauszubringen haben, daß wir ihre Tiraden nicht hören wollen. Kann es denn etwas gemeineres geben, als wenn man einer Lohnbewegung recht ant-

mit einander gearbeitet hat und nachher spricht man von schloßem und verräterischem Treiben? Christliche Kollegen wunderten sich lieber über diese Gemeinheiten, sie wissen eben nicht, daß dies echt Mülhaisch ist.

Soziale Rundschau.

Der Arbeitsmarkt im Oktober

Wies nach den Verichten des Reichsarbeitsblattes weiterhin eine außerordentlich günstige Konjunktur auf. In den meisten Industrien wurde über Arbeitermangel geklagt; vielfach konnten trotz Überarbeit nicht alle Aufträge erledigt werden. Besonders günstig war die Geschäftslage in der Kohlen-, Eisen-, elektrischen, Textil-, Papierindustrie usw. Dagegen zeigten einen allgemeinen oder teilweisen Niedergang in der Beschäftigung entsprechend der Jahreszeit das Baugewerbe, die Ziegelindustrie, ferner aber auch die Holz- und die Konfektionsindustrie. In den 4500 gleich 20 Prozent aller vorhandenen Krankenkassen, die den Reichsarbeitsblatt Mittelung machten, war die Zahl der versicherungspflichtigen männlichen Mitglieder von 3 168 981 am 1. Oktober 1906 auf 3 176 155 am 1. November, also um 7174, die der weiblichen Mitglieder von 1 180 437 auf 1 215 184, also um 25 747 gestiegen. Beachtenswert ist hier die bedeutend stärkere Zunahme der weiblichen Arbeit. Gegen den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres wies die Zahl der männlichen versicherungspflichtigen Mitglieder eine Zunahme von 144 215, die der weiblichen eine solche von 70 928 auf.

Etwas ungünstiger ist das Bild, das wir aus den Mitteilungen von Arbeitsnachweiser gewinnen. Bei diesen Arbeitsnachweiser fanden im Oktober d. J. rund 226 000 Arbeitsgesuchen 213 000 offene Stellen und 146 000 Vermittlungen gegenüber. Dabei hatte die Zahl der Arbeitsgesuche gegen den Vormonat um 17 000 zu-, die der offenen Stellen um 13 000 abgenommen, während die Zahl der Vermittlungen etwa die gleiche geblieben ist. Doch sind die hieraus zu ziehenden Schlüsse jedenfalls weniger zwingend als die sich aus obigem Vergleich ergebenden, da ja die Vermittlung dieser Arbeitsnachweise nur zum geringsten Teil eine obligatorische ist.

Badische Chronik.

4. Sitzung, 27. Nov. Dem Drängen des Bezirksamts hat nun das Rathaus nachgegeben, jetzt will man im Spital „Remedur“ schaffen und damit beginnen, daß man die Vorsteherin an die Luft setzt. Aber das geht nicht so glatt und die Eisinger werden mitunter bodenbeinig und wollen durchaus nicht einsehen, wie gut es ihre Oberhäupter mit ihnen meinen. So auch in diesem Falle. Die betr. Vorsteherin wickelt schon seit Jahrzehnten am hiesigen Spital und die Bürgerchaft ist mit ihrer Tätigkeit sehr zufrieden und will nicht dulden, daß man dieselbe ihres Postens entbehe, weil sie eine in deren nicht in seinen Aram paßt. So kam denn eine Petition mit zahlreichen Unterschriften von den Bürgermeistern, welche lebhaft bedauerte, daß da wahrscheinlich nichts zu machen sei, denn wenn die Stadterwaltung dem bezirksamtlichen Wunsch nicht nachgibt, dann würde sie gestraft werden.

Das eröffnet wirklich wunderbare Perspektiven. Schon des öftern sind seitens des Bezirksamtes Eingriffe in die Stadterwaltung gemacht worden, vielleicht kommt es noch so weit, daß wir den Bürgermeister ganz entbehren können und auch die Stadtgeschäfte vom Bezirksamt erledigt werden. Doch jetzt wurde neben dem Populus auch noch der Gemeinderat bodenbeinig und stellte sich auf den Standpunkt, daß die Vorsteherin am hiesigen Spital zu belassen sei, was hoffentlich auch geschehen wird.

Damit aber nicht die ganze Remedur in den Dreck

Der Sumpf.

Roman von **Upton Sinclair**. Autorisiert.

Uebersetzung.

(Kadde. verb.)

(Fortsetzung.)

Sein Anblick des heimischen Gesichts Stanislovas war Jurgis vollständig übermäßig. — er mußte sich an einem Stuhl setzen und legte die andere Hand an die Stirn, als ob er einen Rebell besitzigen wollte. „Nun?“ sagte er mit schwacher Stimme.

Der kleine Stanislovas zitterte ebenfalls und vermochte vor Angst kaum zu sprechen. „Sie — sie haben mich beigegeben, um dir zu sagen —“ stieß er hervor.

„Nun?“ wiederholte Jurgis.

Er folgte dem Blick des Anabens zu dem Aufseher hinüber, der dabeistand und sie benachte. „Ach, sehr dich nicht daran!“ rief Jurgis in höchster Erregung. „Wie geht es ihnen?“

„Das ist sehr krank“, sagte Stanislovas, „und wir sind an Verhungern. Wir können so nicht fertig werden; wir dachten, du könntest uns vielleicht helfen?“

Jurgis packte die Stuhllehne fester; diese Schwächlichen traten auf seine Stirn, und seine Hand zitterte.

„Ja — kann euch — nicht helfen“, sagte er.

„Das liegt den ganzen Tag in ihrer Stube.“ fuhr der Anabe atemlos fort. „Sie will nichts essen und weint immerzu. Sie will nicht sagen, was ihr fehlt, und will nicht zur Arbeit gehen. Dann kam vor langer Zeit schon der Mann wegen der Miete. Er war sehr böse. Und vor acht Tagen kam er wieder. Er sagte, er würde uns zum Hause rauswerfen. Und Maria —“

Ein Schlucken erklickte seine Stimme; er hielt inne. „Was ist mit Maria?“ rief Jurgis.

Sie hat sich in die Hand geschnitten“, sagte der Anabe. „Diesmal hat sie sich ganz schlimm geschnitten, schlimmer als voriges Mal. Sie kann nicht arbeiten, und die Hand wird ganz grün, und der Gefäßarzt sagt, sie würde — sie würde sie sich vielleicht abnehmen lassen müssen. Und Maria weint immerzu — ihr Geld ist auch beinahe ganz alle, und wir können die Miete und Pflichten für das Haus nicht bezahlen; und wir haben

keine Kohlen, und nichts mehr zu essen, und der Mann im Kaufmannsladen, der sagt —“

Der kleine Stiel hielt abermals inne und begann zu weinen. „Weiter!“ leuchtete der andere wie ein Maske. „Weiter!“

„Ja — ich will ja auch!“ schluchzte Stanislovas. „Es ist immer so — so kalt. Und vorigen Sonntag hat es wieder geschneit — und ich konnte — ich konnte nicht zur Arbeit gehen!“

„Vergott!“ brüllte Jurgis auf und machte einen Schritt auf den Anaben zu. Es lag ein alter Haß zwischen ihnen, wegen des Schmerzes — seit jenem schrecklichen Tage, an dem der Anabe sich die Finger erfroren hatte und Jurgis ihn hatte prüfen müssen, um ihn zu veranlassen, wieder an die Arbeit zu gehen. Jetzt ballte er die Fäuste und sah aus, als ob er das Gitter zerbrechen werde. „Du kleiner Salunk!“ schrie er. „Du hast es nicht versucht!“

„Doch! Doch! Ich hab es versucht!“ jammerte Stanislovas, entsetzt zurückweichend. „Ich hab es den ganzen Tag versucht — zwei Tage lang. Etwas war mit und die konnte es auch nicht. Wir konnten gar nicht vorwärts kommen, der Säner lag so hoch. Und wir hatten nichts zu essen, und es war — ach! es war so kalt! Ich hab es versucht, und am dritten Tag kam Ona mit —“

„Ona!“

„Ja. Sie versuchte auch, Arbeit zu bekommen. Sie mußte! Wir waren ja alle an Verhungern. Aber sie hatte ihre Stelle verloren —“

Jurgis sammelte und rang nach Luft. „Sie ist da wieder hingegangen?“ schrie er.

„Sie hat es versucht“, sagte der Anabe, ihn verwundert ansehend. „Warum nicht, Jurgis?“

Der Mann atmete mehreremale laut und schwer. „Weiter — weiter“, leuchtete er schließlich.

„Ja ging mit ihr“, fuhr Stanislovas fort, „aber Miß Henderson wollte sie nicht wiedernehmen. Und Connor sah sie und fluchte. Er war noch ganz verbunden, — warum sah du ihn gebauert, Jurgis? (Es redete irgend ein interessantes Geheimnis dahinter, das wußte der kleine Dursche; aber es gelang ihm nicht, dahinterzukommen.)

Jurgis konnte nichts sagen, er stierte nur vor sich hin, und die Augen traten ihm fast aus den Höhlen.

„Sie hat versucht, anderswo Arbeit zu bekommen“, fuhr der Anabe fort, „aber sie ist so flau, daß sie es nicht ausfällt. Und mein Voh mußte mich auch nicht wiedernehmen. — Ona sagt, er kenne Connor, und daran läge es; sie sind jetzt alle böse auf uns. Und deshalb muß ich nun in die Stadt gehen und Zeitungen verkaufen, mit den anderen Jungen und Kotrina —“

„Kotrina!“

„Ja, sie hat auch Zeitungen verkauft. Sie macht die besten Geschäfte, weil sie ein Mädel ist. Aber die Kälte ist so schlimm — es ist fürchterlich, nachts nach Hause zu gehen, Jurgis. Manchmal kommen sie überhaupt nicht nach Hause. Ich will heute versuchen, sie zu finden und zu schlafen, wo sie's tun; es ist so spät, und der Nachhauweg ist so lang. Ich mußte gehen, und ich wußte nicht, wo es war —, und jetzt weiß ich auch nicht, wie ich zurückkommen soll. Aber Mutter sagte, ich müßte bekommen, denn du wollest es gewiß wissen, und vielleicht würde irgend jemand deiner Familie helfen, nun sie dich ins Gefängnis gesteckt haben und du nicht arbeiten kannst. Und ich bin den ganzen Tag gegangen, um herauszukommen — und ich hab' zum Frühstück nur ein Stück Brot gehabt, Jurgis. Mutter hat auch keine Arbeit, weil die Wurfabteilung geschlossen ist; und sie geht mit einem Korb in die Häuser und bettelt, und die Leute geben ihr was zu essen. Aber gestern hat sie nicht viel bekommen; es war zu kalt für ihre Finger, und heute hat sie geweint —“

So redete der kleine Stanislovas schluchzend weiter; und Jurgis stand da und klammerte sich an den Tisch und sagte kein Wort; es war ihm, als ob sein Kopf gerippen müße, als ob eine Last nach der anderen auf ihn gepackt würde und ihm das Leben ausquetschte. Er rang und kämpfte mit sich selbst — wie in einem furchtbaren Traum, in welchem ein Mann Qualen leidet und wieder die Hand aufheben nach schreien kann, obgleich er fühlt, daß er wahnsinnig wird, daß sein Gehirn in Flammen steht —

Gerade als er Jurgis war, als ob noch eine Drehung der Schraube ihn töten werde, hielt der kleine Stanislovas inne. „Du kannst uns nicht helfen?“ fragte er matt.

Jurgis schüttelte den Kopf.

„Sie wollen die hier nichts geben?“

Er schüttelte wieder.

„Kannst du mit raus?“

„Nach drei Wochen“, sagte Jurgis.

Der Anabe sah sich unentschieden um. „Dann kann ich also gehen?“ fragte er.

Jurgis nickte. Dann bejahte er sich plötzlich, fuhr mit der zitternden Hand in die Tasche und zog sie wieder heraus. „Da“, sagte er und hielt ihm die vierzehn Cent hin. „Das bring' ihnen mit.“

Und Stanislovas nahm sie, zögerte noch einen Moment und ging dann zur Tür. „Guten Abend, Jurgis“, sagte er, und der andere bemerkte, daß er mit unsicheren Schritten zu gehen schien, als er aus seinem Gesichtsfeld verschwand.

Wohl eine Minute lang blieb Jurgis stehen; er taumelte, schwankte, und hielt sich am Stuhl fest. Der Aufseher berührte seinen Arm, und er ging davon und begab sich wieder ans Steinlopfen.

18.

Jurgis wurde nicht sobald aus dem Dreibewell entlassen, wie er erwartet hatte. Sein Urteil umfaßte „Gerichtslofen“ im Betrag von anderthalb Dollar. — man nahm an, daß er für die Miete, ihn ins Gefängnis zu bringen, bezahlen müsse, und da er das Geld nicht besaß, mußte er es durch dreitägige Arbeit ersetzen. Niemand hatte es für der Miete wert gehalten, ihm das zu sagen. — nun, als er die Tage gezählt und mit qualvoller Illgebuld auf ihr Ende gewartet hatte, mußte er es erleben, daß man ihn, als die erste Stunde kam, ruhig wieder zum Steinlopfen hinausführte und ihn auslachte, als er zu protestieren wagte. Da nahm er an, daß er sich verzählt habe; aber als ein zweiter Tag verging, ließ er alle Hoffnung fahren und befand sich in einem Zustand dumpfer Verzweiflung, als eines Morgens nach dem Frühstück ein Aufseher erschien, um ihn zu melden, daß seine Zeit endlich um sei. So legte er denn die Gefangenentracht ab und zog die alten Dingelacken wieder an. Und dann hörte er die Gefängnistür mit einem Knack hinter sich ins Schloß fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Hier, wollen wir die hohe Obrigkeit auf andere Weise aufmerksam machen, welche Wirkung die Remedie bedürfen, mit deren Schöpfung sich dieselbe den Dank zum mindesten der Arbeiter sichern würde. Es betrifft dieses die Tätigkeit des Herrn Medizinalrats Dr. Fröhlich, welcher sich der Praxis in einigen Betriebskrankenkassen nach erfreut. Er ist — auf Veranlassung des Gemeinderates — seiner Nebenwaltungen im Krankenhaus entbunden ist, treibt ihn der Pflichterfüllung Zeit zu Zeit hinein, um die in Spitalbehandlung befindlichen Patienten seiner Krankenkassen in bekannt lebenswürdiger Weise daran zu ermahnen, daß sie im Krankenhaus nichts zu suchen hätten. Hier einige Beispiele:

Der Fabrikarbeiter D. S. wurde nach vierwöchentlicher Behandlung von Dr. Fröhlich arbeitsfähig gesprochen und nach Untersuchung durch einen anderen Arzt, welcher Brustentzündung konstatierte, dem Krankenhaus überwiesen und sollte dieses nach einigen Tagen Dr. Fr. mit, welcher ihm nach eingehender Erkundigung, warum er ins Spital ging, erklärte, das, was der Spitalarzt konstatiert hat, ist erlogen! Dieser Ausspruch sollte jedenfalls das Vertrauen zum Arzt stärken. Trotzdem blieb der Arbeiter einige Wochen in Spitalbehandlung, aber sein ärztlicher Freund hatte ihn nicht vergessen; eines schönen Tages erschien Dr. Fr. im Spital und bedeutete ihm äußerst lebenswürdig: „Machen Sie, daß Sie aus dem Spital hinauskommen, es ist schon lange genug, daß Sie hier sind!“ Einige Tage später verließ nun genannter Arbeiter das Spital und ließ sich von Dr. Fröhlich als Kassenarzt untersuchen und nun mußte dieser selbst zugestehen, daß er noch nicht arbeitsfähig sei. Kommentar: überflüssig!

Die Arbeiterin A. S. lag an Brustentzündung krank im Spital und auch bei dieser erkundigte sich Dr. Fröhlich in sehr fürsorglicher Weise, was sie im Spital lude, so daß die betreffende Arbeiterin nach zwei Stunden nachher in Erinnerung an die väterliche Art, mit welcher Herr Dr. Fröhlich mit ihr umzugehen pflegte, Tränen vergoß. Sollte er vielleicht glauben, daß die durch ihn verursachte Aufregung die Heilung der Krankheit beschleunigen würde? Wohl möglich! Nach zwei Tagen kam er wieder und stand von seinem Verlangen erst dann ab, als ihm die Fieberkurve vorgezeigt wurde, welche bis zu 39 Grad Fieber zeigte. Eine einfache Untersuchung hätte die Krankheit der Arbeiterin ergeben und ihr die Aufregung ersparen müssen.

Zum Schluß wollen wir noch einen Fall anführen. Der Arbeiter A. K. erlitt einen Unfall: Rippenquetschung und Hautverletzung und lag drei Tage im Spital, als Herr Dr. Fröhlich erschien und ihm sagte, er müsse sich zu Hause behandeln lassen. Von der Betriebskrankenkasse wurde die Entlassung des Verletzten verlangt, weil

nach Aussage des Kassenarztes Dr. Fröhlich derselbe keine Fingerverletzung in den Spitalberichten beilegen lassen könne, er war aber an gar keinem Finger verletzt oder krank. Es ist somit anzunehmen, daß der Bezirksarzt, Medizinalrat Dr. Fröhlich, von dem Krankheitszustand sehr schlecht unterrichtet war. Doch sei dem, wie ihm wolle, auch ohne dies hat der betreffende Herr keinerlei Recht, in das Spital zu kommen und die dort in Behandlung befindlichen kranken Arbeiter und Arbeiterinnen zu schikanieren, und auch die betreffende Krankenkasse kann ihm hierzu keine Erlaubnis erteilen.

So, jetzt hat Bürgermeisterei und Bezirksamt Veranlassung, Remedur zu schaffen, und wird es jedenfalls auch tun, denn wir sind der Meinung, daß die oben angeführten Tatsachen in den „Spitalberichten“ jeweils vergehen wurden. Hoffentlich wird aber das Bürgermeisterei nicht wieder von der Furcht vor Strafe befallen.

Vertrag, 1. Dez. Das Schöffengericht hatte in seiner letzten Sitzung sich auch mit einem gewerkschaftlichen Sachverständigen, dem Kaufmann und Weber Franz And aus Böhmen zu beschäftigen. Dieser hatte von Basel aus, umgeben mit einem Schmutzgepack, bedeutende Mengen Sacharin über die deutsche Grenze bei Weil geschmuggelt und wurde dabei von einem deutschen Grenzwachter angehalten und verhaftet. Das Sacharin wurde konfisziert. Der Schmuggler gibt zu, daß er dieses Gewerbe schon längere Zeit betreibt und es sehr lohnend sei. Diese unumwundene Aufrichtigkeit föhrt das Gericht veranlaßt zu haben, auf die ziemlich hohe Strafe von fünf Monaten Gefängnis zu erkennen.

Burgfrieden, 1. Dez. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde in der Scheune der Witwe Jerr der 55 Jahre alte Robert Hommen von Eppingen tot aufgefunden. Der Verstorbenen hatte ein sehr bewegtes Leben hinter sich. In seiner Jugend erkrankte er seinen Bruder, ging aber dabei straffrei aus, weil das Gericht Notwehr angenommen hatte. Beim Militär desertierte er über die deutsche Grenze und verlor seine ganze Ausrüstung. Seit Jahren kreibt er sich arbeitslos in dem deutsch-schweizerischen Grenzgebiet umher, machte bald in der Schweiz, bald im Elßah mit dem Gefängnis Bekanntschaft.

Reuhof, 1. Dez. Der Kandidat Emil Peter von hier war am letzten Montag in Hungen in der Wirtschaft Hermann eingekerkert und beim Verlassen der Wirtschaft glitt er so unglücklich auf der Treppe aus, daß er beim Sturze den Kopf aufschlag und dabei das Genick brach. In betäubtem Zustande nach Hause gebracht, erlag er den Verletzungen, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben.

Die Verurteilung des Hauptmanns von Köpenick.

Die Beweisaufnahme verdient nachgetragen zu werden.

Als erster Zeuge wird ein Arbeiter vernommen, der mit Voigt zusammen 15 Jahre im Köpenicker Justizhaus gefesselt und mit ihm den schweren Einbruchsdiebstahl in die Gerichtsstufe von Bongorowich verübt hat. Er weiß zur Sache Neues nicht anzugeben. Auch der Gefreite vom Garde-Jäger-Regiment, der die Wache vom Schießplatz Jungfernheide nach der Kaserne führen wollte, bestätigt, im großen und ganzen die Angaben des Angeklagten. Es wird dann der Stadt-Obersekretär Rosenkranz vernommen, dessen Angaben ebenfalls nicht von den Aussagen des Angeklagten abweichen.

Bürgermeister Dr. Langenhans

gibt hierauf als Zeuge noch einmal eine zusammenfassende Darstellung des ganzen Vorfalles. Auch er schildert den Vorgang ähnlich wie der Angeklagte. Auf die Frage des Verteidigers, warum Voigt sich bei der Verhaftung nicht den Helm aufgesetzt habe, erwidert Langenhans, er hätte dies nicht dringend gefordert, wenn er sechs Wochen Zeit gehabt hätte. (Gelächter im Publikum, der Vorsitzende ermahnt dringend zur Ruhe.) Nach einer halbständigen Pause wird Mendant von Wittberg vernommen, der erklärt, der Angeklagte sei zu ihm gekommen und habe gesagt, daß er im Auftrag seiner Majestät die Verwaltung der Stadt übernommen habe. Der Bürgermeister und der Oberstadtschreiber seien verhaftet. Voigt forderte ihn auf, den Anwesenheit zu machen und sagt hinzu, daß er die ganze Verantwortung trage. Da er noch zögerte, drohte ihm Voigt mit Verhaftung. Wittberg sagte nun, daß er zum Kassenschießplatz die Genehmigung des Bürgermeisters haben müsse. Der Angeklagte erklärte dies für überflüssig, worauf Wittberg die Schlüssel machte. Der Angeklagte gab das Geld nach und sagte, daß es beschlagnahmt sei. Er verlangte dann einen Beutel, den er mit dem Geld füllte und auf Wittbergs Verlangen verriegelte. Darauf erklärte der Angeklagte, daß

Wittberg mit nach Berlin müsse. Er gab ihm zwei Soldaten in seine Wohnung mit, die ihn von dort in einem Wagen nach Berlin zur Kommandantur führten. Wittberg war der Ansicht, das Geld würde vorläufig beschlagnahmt. Auf seinen Fall habe er geglaubt, daß der Angeklagte das Geld mitnehmen werde. Vielmehr habe er angenommen, daß er verriegelt in einen Schrank legen würde. Den Geldschrankschlüssel hat er Voigt übergeben. Die Quittung betrachtete Zeuge nur als formelles Rezeptschiff für die

Hebergabe des Geldes. Als nächster Zeuge wird der Gefreite Wiede vom 1. Garde-Regiment vernommen. Er schildert den Vorgang genau so, wie der Angeklagte es getan hat. Die Aussagen der übrigen Soldaten ergeben nichts wesentlich Neues. Der Anfalls-Gefreite des Justizhauses in Marienfeld Voigt als arbeitslos und hilflosen Menschen. Auch der Gefangener dieser Anstalt sagt günstig für ihn aus. Gegen 4 Uhr nachmittags ist die Jugend Vernehmung zu Ende und der

Staatsanwalt

ergreift das Wort. — Erster Staatsanwalt Dr. Wagner führt in seinen Plaidoyer aus, es sei nicht seine Aufgabe, die Taten des Angeklagten, die in der Öffentlichkeit weit über Gebühr als Selbentaten bezeichnet worden sind, zu glorifizieren. Zugegeben müsse werden, daß Voigt keine Rolle mit erfindlichem Bogen durchgeföhrt hat und mit einer Sicherheit vorgegangen ist, die im höchsten Grade bewundernswert sei. Der Angeklagte habe ein

geniales Gannerschiff

ausgeföhrt, wie es in solcher Weise wohl noch niemals vorgekommen ist. Es sei begreiflich, daß die Tat in der zweiten Öffentlichkeit Sympathie und Bewunderung erzeugt hat. Gegen 10 preussische Soldaten mit aufgeschlagenem Seitengewehr über jeder Wirtshaus auf, dessen keine man auch den Wirtshaus-Berater seinen Kommandanten. Ränderische Erregung habe der Angeklagte nicht begangen, dagegen sich widerrechtliches Amt angenommen. Vertrag über die Plaidoyer geföhrt und widersprüchlich eine Hauptmanns-Uniform getragen. Er habe das Geld durch Täuschung, nicht aber durch Erpressung erhalten. Bei der Strafverurteilung sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte ein alter Verbrecher ist, der bereits mit 14 Jahren wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft worden ist. Daß der Angeklagte angeklagt worden, sei aus Gründen der Sicherheit geschehen. Durch seine Tat in dem Alter und der Körperbeschaffenheit des Angeklagten schneide sich mit Recht noch mehr. Der Angeklagte selbst titelt mit milderen Umständen.

Verteidiger

bitten den Gerichtshof, möglichst Milde walten zu lassen. Ein Mann in dem Alter und der Körperbeschaffenheit des Angeklagten schneide sich mit Recht noch mehr. Der Angeklagte selbst titelt mit milderen Umständen.

Genossen! Agitiert für den Volksfreund.

Bitte.

Den etwa 250 Kranken, welche sich im städt. Krankenhaus befinden, besichtigen wir, an Weihnachtsfeier zu bereiten. Wir wenden uns daher an die Einwohnerlichkeit im Vertrauen auf ihre bewährte Willigkeit mit der herzlichen Bitte, uns durch Zulassung von Gaben, welche von den unterzeichneten Mitgliedern der Kommission, sowie den Oberinnen im städt. Krankenhaus dankbar entgegengenommen werden, bei unserem Vorhaben gütig zu unterstützen.

Stadträte den 21. November 1906. 4830
Krankenkassenkommission:
Siegfried, Bürgermeister, Vorsitzender. Dr. von Ved, Professor, Direktor des städt. Krankenhauses. Dr. Starck, Professor, Oberarzt des städt. Krankenhauses. Käppler, Stadtrat, Inspektor des städt. Krankenhauses. Dr. Giel, Stadtrat, Handel, Stadtrat, Waffer, Stadtrat, Mees, Stadtrat, Offizier, Stadtrat, Bill, Stadtrat, Stadtrat.

Bitte!

Den zahlreichen alten, kranke und erwerbsunfähigen Insassen des Armenhäuserhauses und den dort vorübergehend untergebrachten unterständlichen Kindern soll auch in diesem Jahre wieder eine bescheidene Weihnachtsfeierung bereitet werden.

Wir richten an Freunde und Gönner der Anstalt die Bitte, uns durch Zulassung von Gaben die Veranstaltung einer Feierung zu ermöglichen.

Zur Empfangnahme von Gaben sind außer dem Unterzeichneten bereit:
Herr Stadtrat Dr. J. Schumacher, Inspektor des Hauses
Herr Stadtrat Dr. Selbing, Hausarzt und die Verwalterin der Anstalt, Schwester Auguste Kru, Fähringerstraße 4.
Stadträte den 20. November 1906. 4837
Armenrat:
Dr. Dorrmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Rheinstraße 34a.

Geschwister Feibelmann, Mühlburg.

Alleerste Bezugsquelle der Lebensmittelbranche.

Detailverkauf von Kolonialwaren zu Engros-Preisen.

Direkter Einkauf. Billigster Einkauf.

Gerösteter Kaffee, Haushalt-Mischung, 90 S per Pfund.
Waffelschokolade, 20 S per Pfund.
Ia. raff. Petroleum, vorzüglich, Leuchtöl, 14 S per Liter.
Beste Pflanzenbutter, 56 S per Pfund.
Weizenmehl, 15 S per Pfund.
Weißer Fischweizen, 16 S per Liter.
Feinste Obst-Marmelade, 24 S per Pfund.
Weißbrot-Marmelade, 36 S per Pfund.
Preiselbeeren, 38 S per Pfund.
Beste Saftkirsche, 23 S per Pfund.
Schmierseife, 18 S per Pfund.
Ia. holl. Vollerkerze, 5 S per Stück.
Ia. Berliner Kollmörse, 6 S per Stück.
Macaroni, 24 S per Pfund.
Zuppen und Gemüsenudeln, 26 S per Pfund.
Ungarische Bohnen, 15 S per Pfund.
Grüne holl. Erbsen, 15 S per Pfund.

4760

Für Weihnachts-Bäckerei:
Grießkaffee, 19 S per Pfund. — Ferner: Neue Mandeln, Haselnüsse, Orangat, Zitronat und sämtliche Backartikel zu Engros-Preisen.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft.

Zähringerstrasse 38
A. Eisele. 4286

Th. Zenker

Gewerkschafts-Hutmacher
Kaiserstrasse 65
gegenüber d. Polytechnikum



Hut- u. Mützenlager
von billigsten bis feinsten Qualitäten.

Bitte m. Firma nicht mit ähnlich klingenden Namen zu verwechseln.

Buchhandlung Volksfreund

Luisenstrasse 24.

Der Arbeiterzeitung von Nordsee und Umgebung empfehlen wir aus zur Lieferung föhlicher Bücher, Zeitschriften, Broschüren u. Bilder. Besonders machen wir aufmerksam auf:

Freiligraths Werke,

neun Bände in Prachtband, geb. 3.50 Mk.

Für unsere Kinder,

Weihnachtsbuch der Gleichheit, Preis 1. — Mk.

Andersens Märchenbuch,

2 Bände, geb. 2.50, illustriert 1.50 Mk.

Ferner:

Das Protokoll vom Deutschen Parteitag in Mannheim, brosch. 1. —, kartoniert 1.25, geb. 1.50.
Der Neue Weltkalendar 40 Pfg.
Arbeiter-Weltkalendar 60 Pfg.
In freien Stunden, geb. Leinen, 3.50, in Heften 10 Pfg. Einbanddecken à 50 Pfg.
Wider die Pfaffenherrschaft von Rosenow in 2 Bdn., Leinen à 7. —, Halbfr. 8. —, 50 Heft à 20 Pfg.
Die Hohengolfern-Legende von Mauerbrecher in 2 Bänden Leinen à 7. —, Halbfr. 8. —, 50 Heft à 20 Pfg. Einbanddecken Leinen 1. —, Halbfr. 2. —.
Wint und Eisen von Hugo Schulz, Gesamtpreis 10. —, in Heften à 20 Pfg.
Neue Zeit, Wochenzeitung à 25 Pfg.
Cos. Monatshefte à 50 Pfg. (beide wöchentlich ausfallen)
Neue Gesellschaft, wöchentlich von Dr. Feiler, Braun und Hillmann, à 10 Pfg.
Der Wähe Jakob, Süddeutsche Postkarte, 14tägl., à 10 Pfg.
Der Simplicität, wöchentlich à 30 Pfg., humoristisch-satirisch.
Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, 14-tägl., 10 Pfg.
Generalstreik und Sozialdemokratie von Henricke Roland-Dorff mit einem Vorwort von Kautsky, Preis 1.50.
Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie, Erläuterungen zum Ersten Programm, Preis 10 Pfg.
Influents-Debatten im franz. Parlament, Reden von Jaurès, Poincaré u. Clemenceau, Pr. 10 Pfg.

Ang. Bebel, Akademiker und Sozialist, Preis 20 Pfg.
Jean Jaurès, Aus Theorie und Praxis, Preis 50 Pfg.
Das Storch-Märchen von Max Benech, aufrichtige Belehrungen für unsere 14-jährigen Wirtinnen, Preis 1. —.
Was hat der Vater seinem 18-jährigen Sohn zu sagen? Rat-schläge eines Arztes an die heran-reifende Jugend, Preis 20 Pfg.
Geschlechtsverkehr u. Geschlechtskrankheiten von Dr. Ernst Werber, Preis 20 Pfg.
Die Periode, ihre krankhaften Erscheinungen sowie die bei Frauen-krankheiten vorzunehmenden Anordnungen von Dr. Me. Ue, Frauenarzt in Wünnen, Preis 30 Pfg.
Ein katholischer Arbeiter als Sozialdemokrat, aus dem holländischen Dr. J. van den Achter, xdm.-lat. Priester zu Brede (Holl.), Preis 10 Pfg.
Religion ist Privatangelegenheit von Dr. Stämpfer, Preis 20 Pfg.
Ziele und Wege von Dr. Braun, Erläuterungen der Sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen, Pr. 20 Pfg.
Wissen ist Macht von Emil Liebknecht, neue Aufl., Preis 30 Pfg.
Unsere Ziele von A. Bebel, eine Zeitschrift gegen die demokratische Korrespondenz, 12. Auflage, Preis 30 Pfg.
Bilder von Bebel, Liebknecht, Lassalle und Meißner à 20 Pfg., Prachtbild als Postkarte, Rembrandt-Album, 6 Bilder 2.50.

NB. Eine größere Partie Freie Sünden, Neue Zeit und Cos. Monatshefte zur Ergänzung älterer Jahrgänge sind noch vorrätig. Bestellungen wolle man adressieren:
Buchhandlung Volksfreund, Luisenstrasse 24.
Sämtliche Drohuren und Werke werden prompt ins Haus geliefert. Bei Bestellungen nach auswärtig wolle man den Betrag in Reichsmark mit Porto einbringen.
D. C.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeiter und Lehrere verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme an Fortbildungsinstituten anzumelden und ihnen die zum Besuch derselben erforderliche Hilfe zu gewähren.

Fortbildungspflichtig sind gemäß § 1 desselben Gesetzes Kinder zwei Jahre, Mädchen ein Jahr nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.

Zwischenhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 Mk. bestraft. Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die bei ansehnlicher Arbeit kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Verhältniß oder Lehrverhältniß getreten oder nur verheiratet oder probeweise aufgenommen sind.

Karlsruhe den 1. Dezember 1906.
Der Rektor:
Dr. L. Gerwig, Stadtschulrat. 3418

Eingetroffen

zwei Waggons
Schweizer
Tafeläpfel

Sorte I: Pfd. 20 Pfg.
bei 5 Pfd. 19 Pfg.

Sorte II: Pfd. 18 Pfg.
bei 5 Pfd. 17 Pfg.

Sorte III: Pfd. 16 Pfg.
bei 5 Pfd. 15 Pfg.

extra anspruchsvolle
ff. Tafeläpfel
Pfd. 25 Pfg.

empfehlen 4826

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen

Bahnatelier

Deininger
Karlsruhe, Werderpl. 34.

Schmerzloses Zahnziehen mit garantiert unschädlichem, neuem Mittel künstliche Zähne, der beste Zahn 3 Mark.
Plombieren billigt, nur bestes Material.
Minderbemittelte erhaltungsfähige Zahnbehandlungen.
4316

Goldigste Nächste

Geld-Lotterie

ausgegeben 1. Straßburg, Reiterverleih
Zielzahl sicher 18. Dezember
2152 Bargewinne ohne Abzug
42,000 Mk.

Hauptgewinne
10,000 Mk.
5,000 Mk.
10 Gewinne zusammen
10,000 Mk.
210 Gewinne zusammen
6,000 Mk.
1900 Gew.
11,000 Mk.

11 Lose 10 M.
30 S extra
versendet das General-Debit
J. Stürmer, Straßburg, E.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hobeltstr. 11/15. H. Moyle,
E. Dahlmann, L. M. chel, E.
Finger, Chr. Frank, A. S. a. stoff,
Fr. Haselwander, Chr. Wierler,
P. Radlo, 4345

90 Pfg. per Fla: ch
garantierter or
französischer
Rotwein
aus der Prim Lösselsteinen Ver-
waltung Karlsruhe.

85 Pfg. per Liter
offen und in
Schledern.
C. E. Sickinger
Telch 1400 — Karlsruhe. 33

Johns

waschi
am besten

300 Gallensteine

vorher ist schmerzlos ohne Operation
in einigen Tagen kann man
30 h in jeder. Düsseldorf, Kullmann-
straße 20. Preis für ein
Stück 20 Pfg. G. W. Bruns
Düsseldorf 81, Klostert.

Grosse Weihnachts-Verkaufs-Tage

Beim Einkauf am Kleiderstofflager erhält jede Puppenlappen gratis!

20% auf **Blusen-Sammelte**

15% auf sämtliche **farbigen Kleiderstoffe.**

Für Ball u. Gesellschaft

110 cm eisenbein Cheviot, reine Wolle, Meter **1.45**
 120 cm weiß Seidenbattist, Meter **74**
 110 cm eisenbein Waschtüll, sehr modern, gemustert, Meter **88**

Die Restbestände halbfertiger Roben mit **25%** Rabatt.

Weisswaren.

80/92 cm **Cretonne und Kenforce** in Coupons à 10 Meter

Serie 1 2 3 4
 Coupon **2.85 3.35 4.45 4.95**
 regulär bedeutend höher.

80/82 cm **weiss Croisé**, geräuchert f. Kinder u. Reglig-Bäcker, Nr. 42 u. 54

10% auf sämtliche **Theegedecke.**

1 Posten Staffeddecken, 120/120, Widerstoff mit Jacquardbestens, weiß-blau, weis-rot, enorm billig. **1.65**

1 Posten weisse Dress-Tischtücher, 110/120 **60**

1 Posten weisse Jacquard-Tischtücher la. Halbleinen, gel., 115/150 **1.90**

1 Posten weisse reinleinen Jacquard-Tischtücher, moderne Dessins, gel. **2.60**

1 Posten weisse Dressservietten 60/90 1/2 Duzend **1.30**

1 Posten weisse Jacquardservietten, 1/2 Duzend Blumenmuster, gefärbt **2.15**

1 Posten reinleinen Jacquardservietten, gefärbt, 1/2 Duzend **3.40**

Handtücher.
 Ein großer Posten **la. reinleinen Damasthandtücher** moderne Figuren-Dessins, 50/110 cm, gel. und gebändert, enorm billig. **3.95**

Kleider- und Seidenstoffe, Teppiche, Gardinen und Weisswaren.

Ca. 1500 Meter **Seidenstoffe**, farbig in Coupons von 3 bis 14 Meter bis **50%** im Preise ermässigt.

Es befinden sich hierunter die apartesten Saison-Neuheiten. **Coupons** für Blusen ausreichend, zum Preise von **3.00** Mt. an **Coupons** für Kleider ausreichend, zum Preise von **10.80** Mt. an

4 große Serien schwarzer Rein-Seidenstoffe

Serie I jeder Meter **98** S darunter Reinsidener Tafel 60 cm Reinsidener Japon. **Sämtliche Qualitäten sind regulär erheblich teurer und für Blusen und Kleider geeignet.**

Serie II jeder Meter **1.35** Reinsidener Damast Reinsidener Werbelleur Reinsidener Tafel.

Serie III jeder Meter **1.70** Reinsidener Messaline Reinsidener Werbelleur Reinsidener Tafelblüsen

Serie IV jeder Meter **2.20** Ia. Reinsidener Vroratdamast Ia. Reinsidener Werbelleur Ia. 50 cm reinsidener Tafel.

herausragende Qualitäten in allen Richtungen für Kleider und Blusen **nur 1.35** p. Mt.

1 Posten Rein-Seidener Louistines, Abgepasste Roben in elegant. Weihnachtskarton, jede Robe 6 m doppeltbreit

Serie 1 2 3 4 5 6 7
 Robe **1.95 2.55 3.45 4.25 4.75 5.60 6.90**

Besonders grosse Auswahl in schwarzen, abgepassten Coupons für Kleider ausreichend. **6 m doppelbreite Stoffe für 5.95, 6.95, 7.95, 8.75**

Wasch- und Servierkleider, abgepasst, gute wascheste Qual. 6 m doppeltbreit **2.95** 6 m 118 cm breit

Beim Einkauf am Teppichlager erhält jeder Käufer **1. eleg. Kalender gratis!**

Teppiche **15%** auf Erbstüll-Gardinen.

Neue Sendungen **Orientalischer Teppiche** eingetroffen! **Enorm billig!**

2 große Serien Axminster- u. Velour-Teppiche große Muster-Auswahl

Serie 1. Wert bis 19 Mt. jetzt **12.50** Mt.
 Serie 2. Wert bis 32 Mt. jetzt **24.00** Mt.
 jetzt **98** Pfg. **210** Mt. **210** Mt.

Bett-Vorlagen groß, schöne Dessins, imit. Perler, sonst **1.40** Mt. gute Axminster-Qual., ca. 120 m lang

Felle weiss und grau Serie I Wert bis 8.75 jetzt **4.20** Serie III Wert bis 10 Mt. jetzt **6.50**

Steyppdecken. doppelseitig Stid **16.00, 11.50, 7.50** doppelseitig mit Wollfüllung **23.00, 16.25, 14.50**

Bettdecken. Erbstüll für 1 u. 2 Betten in elegant. Ausführung **36, 28.50, 21, 17.75, 12, 8.50**

Reisedecken enorme Auswahl **35, 28, 7.00, 23, 14.50, 10.50, 7.00**

Bettrückwand Erbstüll **18, 22, 29, 36.00**

Wessingstange für Bettrückwand in Kling. **12.50** u. Angeln, kompl. **21.00**

Schlafdecken Jacquard **19, 13.50, 9.75, 6.50, 5.80**

Kissen doppelseitig, Satin mit Doppelvolant **1.10**

Tischdecken m. Befestigung u. Applikat. **3.50, 5.25, 7, 11, 16.50, 24, 32**

Sofagarnitur, Spagatst. **Räucher, Willen u. 2 Redch. 2.15**

2 große Posten halblein. Bettlänger Stid 2.80

Fertige Bettwäsche: Garaitar, 1 weissem Damastbezug, 1 weissem gebogenen Kissen) **nur 4.55**

Geschwister Knopf.

Achtung! Metallarbeiter und Arbeiterinnen.

Donnerstag den 6. Dezember, abends punkt 6 Uhr, finden

4 große öffentliche Versammlungen

statt, in denen die hiesigen Metallarbeiter und Arbeiterinnen Protest gegen den Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine erheben. Die Versammlungen finden statt

in **Mühlburg im großen Saale u den „Drei Linden“**, für die West- und Mittelstadt im „Prinz Heinrich“, Kurvenstr. 19,

für die Alt- und Oststadt im großen Saale z. „Burghof“, Karl-Wilhelmstrasse,

für Durlach im Gasthaus zum „Grünen Hof“.

Referenten sind die Kollegen **W. Koch, L. Rückert, G. Sauer** und Gauleiter **Karl Vorkötter** aus Stuttgart.

Zu massenhaftem Besuch aller Metallarbeiter und Arbeiterinnen ladet ein **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Verein für Volkshygiene u. Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums.
 Donnerstag den 6. Dezember, abends halb 9 Uhr, im großen Rathssaale **4851**

Vortrag des Herrn Dr. Neumann-Karlsruhe Geisteskrankheit u. Irrenanstalt.

Eintritt frei für Jedermann. Auch die Damen sind freundlichst eingeladen.

Gewerkschaftskartell Freiburg i. Br.

Donnerstag den 6. Dezember, abends halb 9 Uhr, im oberen Stordensaale, Schiffstrasse **4890**

öffentliche Versammlung

Tagesordnung: Gesetliche Massnahmen zum Schutze der Heimarbeiter und Arbeiterinnen.

Referent: **W. Engler.**

Zu dieser Versammlung sind alle Heimarbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsbranche, den Seidenbäuerinnen, Knopfmacherinnen usw. sowie alle organisierten Arbeiter und alle sozial gesinnten Männer und Frauen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



Großherzogliches Hoftheater.

Auf Allerhöchsten Befehl bleibt das Großh. Hoftheater von heute an auf einige Tage geschlossen.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1906.

Die General-Direktion.

Kinematograph.

Im grossen Saale der „Eintracht“, Karl-Friedrichstrasse.

Sensationell! Grosses Schaustück!

„Aladin“, die Wunderlampe

Grosses Schaustück aus Tausend und eine Nacht.

Eigenes Künstler-Orchester. — Alles Nähere durch Plakate an den Anschlagsstellen.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Billetvorverkauf zu den Abendvorstellungen bei Herrn Karl Stiefel, Zigarrengeschäft, Karl-Friedrichstrasse 19, sowie bei Herrn Gustav Schneider, Zigarrengeschäft, Kaiserstrasse 207.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass heute Nacht unser heiligeliebtes Kind **Klara** nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Karlsruhe den 3. Dezember 1906.

Die trauernden Eltern:
Familie Rumpf.

Die Beerdigung findet Mittwoch Vormittag 10 Uhr von der Leichenhalle aus statt.
 Trauerhaus: Gartenstrasse 18, Stb. 1. St. **4867**

Genossen die sich für die Gründung eines Freidenkervereins interessieren, sind zu einer

Besprechung

auf **Wittwoch, 5. Dezember**, abends halb 9 Uhr, in die Restauration **Mährlein** freundlichst eingeladen

Krankenwärterstelle.

Die Stelle eines Krankenwärters am städt. Krankenhaus ist sofort neu zu besetzen.

Selbige Bewerber wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit sowie eines Gesundheitszeugnisses alsbald bei der Verwaltung des städt. Krankenhauses, Adlerstrasse 29, melden.

Karlsruhe den 29. Nov. 1906. **4898**
 Krankenhaus-Kommission: **Siegfried Jäger.**

Alles fruchtbar, portio u. fahrfreit

Salz-Vollheringe **450** Norm. Salzheringe **450** Norm. Salzheringe **450** Norm. Salzheringe

12 Mt., 1/2 Pak 6 1/2 Mt., Dose 80, 3 Mt., 70 Braub., 80 Restmops, je 3 Mt., E. Napp Nachf. Zwinmühle 158. **4865**

Abschlag!

Zucker

Prima **Zafel-Würfel** feinstbrüht das Netto 5 Pfund-Paket **115** Mt. dito **Crystall** das Netto 5 Pfund-Paket **120** Mt. empfehlen **4815**

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den Bekannten Karlsruhe Verkaufsstellen.

Beschädigte Eier

2 Stück 5 Pfg. **Don 2 Uhr an Luisenstrasse 44**

Grösste Auswahl in verzinkten und kupfernen **Bettflaschen** zu billigsten Preisen **N. Hebeison** Lang- u. Kurzgeschloßgasse Werderplatz 36. **Rabattmarken**

Schuhwaren!

Sämtliche Winterartikel in Fell und Leder frisch eingetroffen und in großer Auswahl billigst zu haben. Besonders aufmerksam mache ich auf einen **großen Gelegenheitsposten in Damen- und Herren-Boxalls- und Chevreau-Stiefel**, sowie Schultiefel von Nr. 25-30 in unübertroffener Ware zu bauernd billigen Preisen, solange Vorrat reicht.

Schuhwarenhaus David zur goldenen 16 **16 Markgrafenstrasse 16.**

Kleine Anzeigen.

Einmal im Monat f. Abonn. gratis. **Werbungsstr. 2, 3. St. ist eine schön möblierte Parterre-Etage zu vermieten.**

Werbungsstr. 1, 2. St. 2 möbl. Zimmer mit anständigen Arbeiter sofort zu vermieten.

Werbungsstr. 24, 4. r. möbliertes Zimmer zu vermieten.

Pflegen, verich. Gartenanlagen sind zu verk. Puffstr. 16.